

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 24 (1932)

Rubrik: Die Kultur der Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liebt speziell befestigte Kuppensiedlungen. Auch dieser Umstand wies auf die Möglichkeit einer Ansiedlung auf dem Plateau hin. — Es wurden infolgedessen Sondierungen an dieser Stelle vorgenommen, doch war das Resultat ganz negativ. Die Humusschicht geht bald in Lehm über, vermischt mit Geröll, und schon in einer Tiefe von 0,60 m stieß man auf den Deckenschotter. Weiter wurden alle Felsbänder nach Resten der Ansiedlung untersucht, aber auch hier ohne Erfolg. Überall fanden sich teils unter dem Humus, teils oberflächlich auf vorragenden Kanten neolithische Topfscherben. Die Höhendifferenz zwischen den obersten und untersten Streufunden beträgt über 20 m.

Eine weitere Untersuchung befaßte sich mit der benachbarten Deckenschotterhöhle *Winterli loch*, die vom Volksmund schon als urgeschichtliche Wohnstätte bezeichnet worden ist. Der Fund eines defekten Steinhammers, der in dieser Höhle vor einigen Jahren gemacht wurde, mag die Veranlassung zu dieser Annahme gewesen sein. Obwohl mit Sicherheit anzunehmen war, daß die Höhle für eine neolithische Besiedlung geologisch zu jung sei, war im Interesse einer Aufklärung eine Untersuchung notwendig. Es wurden drei Sondiergräben gezogen, die in einer Tiefe von 0,50 bis 0,60 m auf Fels stießen. Die Auffüllung bestand aus Geröll und spärlichem Humus. Im Hintergrund der Höhle längs der Südseite befanden sich direkt auf dem Felsboden eine Feuerstelle, durchsetzt mit Topfscherben des 13. Jh., und einzelne Mahlzeitknochen. Im 13. Jh. mag also vorübergehend die Höhle bewohnt gewesen sein. Ältere Spuren von Bewohnung fanden sich nicht. Der defekte Steinhammer muß durch einen Zufall in die Höhle verschleppt worden sein. Das Gebiet von Wilchingen hatte bisher keine urgeschichtlichen Funde geliefert.

III. Die Kultur der Bronzezeit.

Amsoldingen (Bez. Thun, Bern): Im *Rüddi* (TA. 355, 13 mm v. l., 37 mm v. o.) wurde 1929 beim Eggen eine unverzierte Lanzenspitze mit leicht geschweifter Schneide von 14,5 cm Lg. und 4,2 cm Flügelbreite gefunden. Nahe dabei war 1927 eine Feuersteinspitze gefunden worden (Jahrb. Hist. Mus. Bern 1927, 42 und 19. JB. SGU., 1927, 45). Mitt. Zimmermann.

Bevaix (distr. de Boudry, Neuchâtel): Le Musée de Neuchâtel a acheté une pointe de lance en bronze, trouvée en creusant les fondations de la maison de M. Victor Brunner, à l'extrême Est du village de Bevaix. Cette pièce unique est caractérisée par une échancrure à la base de chacun des tranchants, et surtout par un évidemment ovalaire destiné à assurer la stabilité de la pointe sur la hampe au moyen de ligatures. C'est un objet certainement importé. Cf. Rapport du Conseil communal de Neuchâtel pour 1932, p. 344—345.

Cham (Zug): Scherer erwähnt in seiner Arbeit über den Kanton Zug, daß östlich des Bahnhofs auf der kleinen vorspringenden Landzunge ein Bronzedolch gefunden worden sei (14. JB. SGU., 1922, 41). Da angeblich in der

Nähe Bronzeäxte gefunden wurden, hielt es Grimmer für möglich, daß dort ein noch unentdeckter Pfahlbau liege. Die 1932 durch unser Mitglied A. Weiß durchgeführten Sondierungen mit zirka 15 Probelöchern ergaben ein negatives Resultat. Mitt. Speck.

Chens (près Douvaine, Hte-Savoie): M. Vuarnet a signalé à l'Académie chablaisienne la nouvelle découverte faite à Chens d'un squelette féminin, en pleine terre, mis à jour dans une carrière. Un anneau de bronze adhérait encore à un doigt et il y avait en outre trois fibules de bronze, un petit bracelet de bronze formé d'un simple fil et un autre plus grand. Cf. Journal de Genève 25 I 1932.

Cortaillod (distr. de Boudry, Neuchâtel): M. Vouga a constaté, à un point déterminé de la station du Bronze de Cortaillod, que tous les fonds de grands vases qui y ont été pêchés étaient intentionnellement perforés au centre d'un trou plus ou moins régulier de 4 à 5 cm de diam. Il estime qu'il s'agit de la vaisselle d'un fromager destinée au filtrage du lait caillé, ou à toute opération de ce genre. Ce fait démontrerait, une fois de plus par la division de travail, une organisation sociale assez poussée. Cf. Rapport du Conseil communal de Neuchâtel pour 1932, p. 345.

Le Musée de Neuchâtel a acheté une superbe lancette en bronze, de 12 cm de longueur. Cette pièce destinée sans doute à l'opération de la saignée, est unique en Suisse. Cf. Rapport du Conseil communal de Neuchâtel pour 1932, p. 344.

Courroux (Bez. Delsberg, Bern): Unser JB. hat zu wiederholten Malen über die Grabungen von A. Gerster auf dem Roc de Courroux berichtet, zum letztenmal im 19. JB. SGU., 1927, 59 (siehe auch Jahrb. Hist. Mus. Bern 1926, 37—46). Gleichzeitig mit Gerster hatte C. Lüdin an derselben Fundstelle Untersuchungen vorgenommen, was zu Unstimmigkeiten zwischen den beiden Forschern und zum Abbruch der Arbeiten überhaupt führte. Tschumi berichtet nun im Jahrb. Hist. Mus. Bern 1932 über die Grabungsergebnisse Lüdins. Gegraben wurde in einer Höhle am Fuße der Kluswand mit Eingang nach WSW und vorspringendem Dach. Der Boden besteht zur Hälfte aus anstehendem Gestein, das gegen W stufenartig ansteigt. Die Kulturschicht scheint ausgeräumt worden zu sein, so daß sich nur vereinzelte Scherben und ein Bronzebruchstück fanden. Vor der Höhle war der Vorplatz aus schwarzer Erde 80 cm mächtig. Diese überlagerte einen gelblichen Gehängeschutt. Hier kam nur ein 4,5 cm hohes Schälchen nebst Scherben eines Tellers zum Vorschein. Vor der Höhle wurden Gräben von 1 m Br. gezogen. Dabei stieß man auf Nester mit Tausenden von Scherben. Es wurden auch Mondhornreste und zwei Spinnwirbel gefunden. In 40 cm Tiefe lag ein spitznackiges Steinbeil, neben Resten von Mahlplatten aus Granit und Buntsandstein. Die Tierknochen, bestimmt durch E. Schaub, stammen von Hausrind,

Hausschwein, Haushund, helvetisch-gallischem Pferd, Schaf oder Ziege, Eber, Edelhirsch, Biber und Fuchs.

In einer Wohnstätte auf der Grathöhe stellte Lüdin eine 30—50 cm mächtige Kulturschicht fest, die nach unten in eine graugelbe Mergelschicht ausging, in der zahlreiche verwitterte Scherben lagen. Eine reich verzierte Schale, verwandt mit Typus Haumesser in Vogt, Taf. 8, S. 298, besitzt auf dem flachen Rand Wolfzahnverzierung, auf der Innenseite über dem Boden Schrägstreich- und an der Wandung Rillenverzierung. Höhe 9,5 cm, Dm. der Mündung 35 cm, des Bodens 8 cm. Sie ist unregelmäßig gearbeitet. Breiter Becher mit umlaufender Rillung am Hals und leichter Treppung auf der Schulter, soweit meßbar, 8,7 cm. Verwandt mit Typus Concise in Vogt, Taf. 1, S. 6.

Schürfungen am Südhang, der bis zu Zweidrittelhöhe mit Wald bedeckt ist, ergaben massenhaftes Vorkommen von Scherben, die von oben abgerutscht und in den Gehängeschutt eingebettet waren. Auf einer hervorstehenden, niedrigen Felsbank links des Weges in halber Höhe des Hanges kamen Steinblöcke in wallartiger Anordnung zum Vorschein. Die daraufliegende Erdschicht war mit Holzkohleresten vermischt. Der Schluß auf einen Hüttenplatz lag nahe. Funde: Tellerscherben mit Rechteckverzierung. Nach Annahme von Lüdin sind verschiedene Hüttenplätze, über den Felsabsätzen errichtet, vorhanden. Die gleiche Feststellung hatte bereits A. Gerster gemacht.

Disentis (Bez. Vorderrhein, Graubünden): Iso Müller erwähnt in seiner Arbeit über die Anfänge des Klosters Disentis im 61. Jahresber. Hist.-ant. Ges. von Graubünden, 63, einen Bronzedolch, der bisher in der archäologischen Literatur unbekannt geblieben ist. Das Objekt sei bei Faltscherida oberhalb Disla gefunden worden und werde im Klostermuseum aufbewahrt. Zu diesem Fund bemerkt W. Burkart, daß er vor einigen Jahren bei einem Wegbau oben am Hang über Disla gemacht worden sei. Der Dolch habe keinen Griff; die Klinge besitze zwei Nietlöcher.

Gruyères (distr. Gruyères, Fribourg): A environ 500 m en aval du Pont qui branle, au pied de l'éperon rocheux qui termine la Dent de Broc, des ouvriers découvrirent des ossements humains, des crânes en particulier. A une quinzaine de mètres plus loin ils mirent au jour deux fauilles de bronze, du type à bouton, de 13 cm de longueur. M. Peissard, archéologue cantonal, qui nous donna ce renseignement, estime qu'elles remontent au Bronze II ou III, soit de 1850 à 1300 av. J. C. Cf. La Liberté, Fribourg, 19 IV 1932.

Hochdorf (Amt. Hochdorf, Luzern): Zu dem im 22. JB. SGU., 1930, 47 erwähnten Fund einer Lanzenspitze gibt die Heimatkde. a. d. Seetal 1932, 4, folgendes Schichtenprofil: 30 cm Humus. 70 cm heller Lehm ohne pflanzliche Einschlüsse (Fundsicht). 80 cm dunklerer Lehm mit Wurzeln. 25 cm lehmhaltige, ganz dunkle Torfschicht. 40 cm blauer, guter Lehm ohne pflanzliche Einschlüsse. Darunter sandiger Lehm. Pollen wurden fast keine festgestellt.

Lausanne (Vaud): M. A. Naef, archéologue cantonal, que nous tenons à remercier ici, nous annonce qu'on a découvert des sépultures en terre libre, lors des travaux d'agrandissement du cimetière de Bois de Vaux, sur Lausanne. M. Naef a pu voir deux squelettes, couchés sur le dos, bras étendus, de taille normale, couchés dans une bande de sable lacustre. Un ouvrier avait trouvé près de la tête d'un des squelettes de petites spirales d'or pur (battu), parure féminine des cheveux bien connue à l'âge du bronze. M. Tauxe, conservateur-adjoint au Musée de Lausanne, de son côté a constaté qu'un ou deux des crânes sont semblables à ceux d'Auvernier. Leur étude plus détaillée sera faite ultérieurement.

Lyß (Bez. Aarberg, Bern): E. Oppiger meldet uns eine Lappénaxt von 10,5 cm Lg. und 3 cm größter Br. im Besitz von Käser, Wichtrach, die nach Angaben von dessen Vater im Grentschel gefunden worden sein soll. Ein ähnlicher Fund in der Hard ist im 19. JB. SGU., 1927 signalisiert.

Münster (Bez. Münstertal, Graubünden): Anläßlich einer Jagdtour im Val Mora wurde am Nordhang des Piz la Monata auf zirka 1970 m Höhe (TA. 429, 61 mm v. l., 116 mm v. u.) im Jahr 1930 ein Bronzemesser gefunden (Taf. I, Abb. 1). Es lag oberflächlich auf einer Kalkschutthalde und ist sehr gut erhalten. Ed. Campell, der von diesem Fund hörte und ihn für das Engadiner Museum erwarb, legte ihn G. von Merhart vor. Nach diesem sind ähnliche Formen im untern Inntal mehrfach gefunden worden. Sie gehören der Urnenfelderzeit an. Interessant ist dieser Fund besonders deswegen, weil er aus einer Gegend stammt, die bisher fast keine urgeschichtlichen Funde ergeben hat.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Wie uns Leuthardt mitteilt, hat unser Mitglied J. Eglin dem Museum Liestal ein 1902 in der Lachmatt in einer Tiefe von 1,10 m bei Drainierungsarbeiten gefundenes Lappenbeil ohne Öhr, mit gerundeter Schneide, von 20,5 cm Lg. und 6 cm Schneidenlg. übergeben. Basellandschaftl. Ztg. 18. VI. 32.

Rothenbrunnen (Bez. Heinzenberg, Graubünden): In der Literatur wird wiederholt ein Bronzedolch aus dieser Gemeinde gemeldet. W. Burkart gelang es bisher nicht, etwas Näheres über dieses Stück zu erfahren. Wir sehen nun auch in den Mat. Heierli, daß Heierli aus Rothenbrunnen nur die bekannte Knopfsichel aus Curtschin da mulin und das Gußstück aus Er sura kannte. Vermutlich handelt es sich bei dem erwähnten Dolch um eine Verwechslung mit der Sichel.

San Vittore (Bez. Mesolcina, Graubünden): Unser neues Mitglied R. Talone entdeckte auf dem rechten Ufer der Moësa am Fuße des Berges (TA. 516, 57 mm v. l., 1 mm v. o.) in 70—80 cm Tiefe eine Kulturschicht, in welcher neben vielen Scherben ein schönes Schaftlappenbeil von 18 cm Lg. und 5 cm Schneidenlg. lag. Ein Eisengegenstand, Messer oder Schwert, war so verrostet,

daß er nicht mehr gehoben werden konnte. Die Datierung der Scherben ist äußerst schwierig, da sich nur wenig typische Formen vorfinden. Eine Scherbe besitzt leicht gewellten Rand, und verschiedene andere weisen schwarze Zeichnungen auf, wie wenn man mit etwas breiter Tuschfeder darüber gestrichen hätte. Wir glauben, sie am ersten in die späte Bronzezeit einreihen zu dürfen. W. Burkart, der die Stelle besucht hat, glaubt, daß es sich um einen einzelnen Hüttenplatz handle. Das Plateau sei von einer Trockenmauer begrenzt, über welche sich die Kulturschicht hinabziehe. Einige Meter hinter der Böschung öffnete er mit Tallone eine Grube und fand in 70 cm Tiefe einen Steinplattenboden. Die Breite dürfte etwa 10—15 m, die Tiefe nach hinten zirka 8—12 m betragen. Beim Sondieren kamen auch Eisengusskuchen zum Vorschein. Burkart schließt daraus, daß späte Bronzezeit auf keinen Fall in Betracht komme; uns will aber scheinen, als ob die Siedlungsstelle auch nach der späten Bronzezeit wiederum benutzt worden wäre.

Schiers (Bez. Unterlandquart, Graubünden): In der Germania 1933, 51, beschäftigt sich P. Reinecke mit den endbronzezeitlichen Doppelaxtbarren, wie sie von Montagna bei Schiers (19. JB. SGU., 1927, 61) und Filisur (ASA. 1890, 345) auch aus der Schweiz bekannt geworden sind. Er nennt als Fundorte derartiger Stücke Mahrersdorf, Niederösterreich; Larnaud, Dep. Jura; Caux, Dep. Somme und auf der Südseite der Alpen Madriolo bei Cividale, Prov. Udine, und Manciano, Prov. Grosseto. Er spricht die Möglichkeit aus, daß diese Barren Erzeugnisse frühetruskischer Kupfergewinnung aus Kupfererzlagerstätten der westlichen Toskana seien. Die Tatsache, daß auch in Sardinien ähnlich große schwere Doppeläxte als Barren vorkommen, läßt ihn allerdings vermuten, daß unsere Barren, trotzdem sie von den sardinischen etwas abweichen, auf dem Wege über Korsika auch die westligurische Küste erreicht haben und von da aus weiter landeinwärts gewandert sein könnten.

Schlieren (Bez. Zürich, Zürich): Der im 22. JB. SGU., 1930, 48, bekanntgegebene Bronzefund im Bündental gibt E. Vogt im ASA. 1932, 165, Gelegenheit zu einer eingehenderen Analyse. Er stellt fest, daß die Armringe sich stark anlehnern an solche aus den spätbronzezeitlichen Pfahlbauten (Beispiele Concise, Cudrefin und Auvernier). Die Nadel ist in den Pfahlbauten sehr selten und ist wohl eine Spätform der Gruppe aus den Gräbern von Binningen, Oberendingen, Goßau usw. Vogt schließt seine Betrachtung mit den Worten: „So zeigt uns der Fund von Schlieren erneut, daß mit der Stufe Hallstatt A, also etwa mit der ersten Hälfte von Déchelettes 4. Stufe, die Vermischung der Urnenfelderkultur und der einheimischen Bronzezeitkultur ihren Abschluß und Höhepunkt erreicht hat.“

Sigriswil (Bez. Thun, Bern): Über den im 22. JB. SGU., 1930, 49, gemeldeten Votivdolchfund handelt Tschumi im Jahrb. Hist. Mus. Bern 1931, 64.

In der Guntens- oder Gummischlucht wurde 1926 eine Randaxt, Spitze nach oben, unter einem großen flachen Quarzsteinblock in 30 m Ent-

fernung vom Wasserfall gefunden (TA. 391, 7 mm v.l., 84 mm v.u.). Das Stielende ist gerade abgesetzt. Auf der einen Seite weist sie kreisrunde Vertiefungen auf, die entweder vom Gußverfahren oder von eingekeilten runden Steinchen herrühren. Bronze II. Tschumi im Jahrb. Hist. Mus. Bern 1932.

Das häufige Vorkommen von Bronzen in dieser Gemeinde ist auffällig.

Thun (Bez. Thun, Bern): Wir entnehmen O. Tschumi im Jahrb. Hist. Mus. Bern 1932 folgendes: Beim Abgraben des Bellevuegartens an der Hofstettenstraße (TA. 353, 145 mm v.l., 95 mm v.u.) wurde im grobgeschichteten Schwemmkegel des Göttibaches in 1 m Tiefe ein Skelet mit angezogenen Beinen, auf der linken Seite liegend, ohne Anzeichen von Beigaben gefunden. P. Beck hält eine Einschwemmung für möglich. Direkt auf dem Straßenniveau kam in 1,8 m Tiefe eine dünnwandige unverzierte Urne mit scharfem, kantenförmigem Wandknick und eingezogener Mündung zum Vorschein. In 2,9 m Tiefe fand sich eine dünne Brandschicht von 1,46 m Lg. vor. In der Mitte, knapp darunter, lag eine Aschenurne mit scharfem Wandknick und eingezogener Mündung, die mit einem großen flachen Rollstein zugedeckt war, mit Asche und Knochenresten, sowie einem Spinnwirbel als Inhalt. Die erste Urne gehört zu den Sonderformen der Gruppe ohne Verzierung, wie sie E. Vogt in seiner spätbronzezeitlichen Keramik, S. 54, behandelt. Er weist sie dort nach Hallstatt A-B. — Interessant ist die Feststellung eines liegenden Hockers, die in unserer Gegend sehr selten sind. Trotzdem der Ausgräber P. Beck Einschwemmung für möglich hält, muß man doch mit der Möglichkeit einer Hockerbestattung rechnen.

Wir haben im 23. JB. SGU., 1931, 53, unter Strättligen einen angeblichen Latènegrabfund gemeldet. Die Fundstelle liegt in der Klummen, Gemeinde Thun (TA. 353, 31 mm v.l., 6 mm v.u.) und ist schon bekannt für bronzezeitliche Grabfunde, zu denen auch der oben erwähnte gehört (12. JB. SGU., 1919/20, 72. 17. JB. SGU., 1925, 57. 18. JB. SGU., 1926, 61. Jahrb. Hist. Mus. Bern 1920, 9). Neuerdings wurde in der gleichen Kiesgrube wieder ein Grab gefunden. das zirka 850 Schnecken (nach Ed. Gerber *Mittelmeerschnecken*, *Columbella rusticola* L.) enthielt. Diese Schnecken waren angeschliffen, so daß auf jeder ein kleines Loch entstand. Sie scheinen bänderartig angeordnet gewesen zu sein. Weitere Beigabe ein Knochenring. Es handelt sich um ein Skeletgrab, das eine Steinsetzung als Unterlage besaß. Mitt. Zimmermann.

Twann (Bez. Nidau, Bern): Über einen von K. Hänni entdeckten Einbaum am Ligerzer Heidenweg (Jahrb. Hist. Mus. Bern 1932) möchten wir erst berichten, wenn die Rekonstruktion des durch das Landesmuseum ausgegrabenen Bootes beendet ist.

Uster (Bez. Uster, Zürich): Von der gleichen Fundstelle, von der ein neolithischer Schädel bekannt wurde (23. JB. SGU., 1931., 28), meldet uns E. Vogt den Fund einer Zylinderhalsurne der Bronzezeit.

Vaduz (Liechtenstein): Wie unser Mitglied E. Rheinberger im Herbst 1932 erfuhr, waren vor Jahren in einer Höhle auf der Vaduzer Alp Hahnenspiel durch Hirten Knochen gefunden worden. Es befinden sich in jener Gegend eine ganze Anzahl von Höhlen in Höhen von 1700—2000 m. Nach verschiedenen Sondierungen in mehreren dieser Höhlen fand Rheinberger zusammen mit seinen Söhnen verschiedene tierische Knochen (Hauspferd und Hausrind, wohl nicht prähistorisch). Nach Aussagen eines Hirten soll dort früher ein Skelet in Hockerstellung gefunden worden sein. Aus der gleichen Höhle stammt eine gebogene Knochennadel mit Öse, wie sie ähnlich im bronzezeitlichen Pfahlbau Chevroux (Musée de Lausanne, Ant. lac. Pl. IV, 5—9) und auf dem Ebersberg gefunden wurden.

In einer andern Höhle beobachtete Rheinberger das Vorhandensein einer größern Steinplatte und einer Herdstelle. Mitt. J. Ospelt.

Es ist erfreulich, daß die Liechtensteiner beabsichtigen, diesen Höhlen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wattenwil (Bez. Seftigen, Bern): Bei Erstellung einer Abwasserleitung im Jahre 1932 wurde in einer Tiefe von 2—2,5 m eine torfige Schicht mit Knocheninhalt angetroffen (TA. 352, 114 mm v. l., 85 mm v. o.). Drei Knochenstücke wurden von E. d. Gerber bestimmt als Torfrind und kleine Pferderasse. Es ist an die Bronzegräber und undatierbaren Gräberfunde zu erinnern, die bereits in dieser Gemeinde gemacht worden sind, 16. JB. SGU., 1924, 60. 17. JB. SGU., 1925, 119. Mitt. W. Zimmermann.

Wenslingen (Bez. Sissach, Gelterkinden): Auf dem Wenslingerfeld „auf der Egg“ entdeckte F. Pümpin im Frühjahr anlässlich von Drainagearbeiten, daß eine Kulturschicht sich über eine große Strecke verbreitete. TA. 147, 35 mm v. r., 3 mm v. o. Unser Mitglied W. Mohler machte ein geologisches Profil und stellte fest, daß der obere Humusschicht von 20 cm eine etwa 35 cm mächtige, gelbe, lehmige, kalkreiche Schicht, wohl lößartig, folge, unter welcher dann die 15—20 cm dicke Kulturschicht liegt. Die unter der Kulturschicht liegende zweite Lehmschicht mit sehr vielen Quarzkörnern und geritztem Geröll verdankt ihre Entstehung der vorletzten Eiszeit. Eine erste Grabung, die unter den Auspizien der kant. Kommission für die Erhaltung von Altertümern von Pümpin und Mohler vorgenommen wurde, zeigte deutlich die Kulturschicht mit viel verkohlten Stellen. Es wurde u. a. eine intakte Steinpflasterung festgestellt, bei der die zerschlagenen Kieselsteine mit den Bruchflächen in den Lehmboden eingelassen waren. Nachdem die zahlreichen Scherben von E. Vogt als dem Ende der mittleren Bronzezeit angehörig bestimmt worden waren, unternahm dieser selbst im Herbst eine Grabung. Wir entnehmen dem Bericht Vogts folgendes: Das Ziel der Grabung war, nach Resten der Hüttenstellen zu suchen. Man begann mit dem Versuch, eine Fläche abzudecken. Nachdem sich aber zeigte, daß die Erdbewegungen zu umfangreich würden, mußten wir uns mit dem Ziehen langer, ungefähr 1 m

breiter Sondiergräben begnügen. Es zeigte sich dabei, daß sich die Kulturschicht fast immer in der gleichen Tiefe hält und sich offenbar über ein großes Gebiet erstreckt, da der Rand nirgends erreicht werden konnte. In der darunter liegenden Schicht hätten sich nun Pfostenlöcher abheben müssen, was aber nicht der Fall war. Ob der Boden zur Konservierung solcher Spuren ungünstig war oder ob die Bauten keine in den Boden gehende Pfosten besaßen, d. h. Blockbauten waren, läßt sich nach diesem Befund nicht entscheiden. Es bleibt auch die Möglichkeit, daß keine Hüttenstelle angeschnitten wurde, was bei der großen Ausdehnung der Siedlung denkbar ist. Überall zeigten sich in der Kulturschicht kleine Scherben, die an bestimmten Stellen häufiger wurden. Auch zerschlagene Kiesel zeigten sich an gewissen Stellen in größerer Zahl, ohne daß sie sich aber irgendwo zu typischen Pflastern verdichteten. Auch Herdstellen wurden keine angeschnitten. Es steht aber trotzdem außer Frage, daß die Dauer der Besiedlung ziemlich lang und intensiv gewesen sein muß, da sich sonst keine so dicke Kulturschicht hätte ablagern können. — Die Funde bestehen ausschließlich aus Scherben, die eine bisher in der Schweiz noch nicht vertretene Keramik repräsentieren. Die typischsten Stücke sind die Scherben mit echtem Kerbschnitt, wie uns solche aus den Grabhügeln des Elsasses und Württembergs bekannt sind, und wie wir sie jetzt für einen großen Teil der Schweiz voraussetzen müssen. Es verbinden sich mit dieser Keramik eine Menge wissenschaftlicher Fragen, die aber erst nach Durcharbeitung des Fundmaterials präzisiert werden können. Die Tatsache, daß wir nun wissen, an welchen Lagen die Leute der mittleren Bronzezeit ihre Siedlungen hatten, bedeutet für die Wissenschaft einen wesentlichen Fortschritt.

In einem Graben wurde eine Stelle angeschnitten, wo sich die Kulturschicht tiefer als gewöhnlich in den gewachsenen Boden einsenkte und merkwürdige Lehmfüllungen aufwies. In großer Tiefe fand sich eine Scherbe, die nach ihrer Art frühestens in die Spät-Latènezeit gehören kann. Vielleicht dürfen wir nach diesem Fund auch eine Besiedlung im 1. Jh. v. Chr. annehmen.

Quer über den ganzen Acker zieht sich in 60 cm Tiefe ein regelmäßiger schmaler Lehmstreifen, der im Querschnitt eine halbrunde, sackförmige Gestalt aufweist, so daß er also wie ein kleiner, mit feinem Lehm ausgefüllter Graben aussieht. Auf der Oberfläche dieses Lehmstreifens fanden sich merkwürdige kleine Steinsetzungen, so daß sich das ganze als sicher künstliche Anlage ausweist. Eine Deutung dieses Streifens ist vorderhand nicht möglich, ebenso wenig eine zeitliche Zuteilung, doch kann mit Sicherheit gesagt werden, daß er jünger ist als die bronzezeitliche Kulturschicht.

Nach der Grabung Vogts unternahm es Pümpin, durch Bohrungen den *Umfang der Siedlung* festzustellen. Er kam zu dem Resultat, daß diese einen Umfang von 3 Hektar, 27 Ar aufweist. — Seinen Ausführungen über die Keramik, bei welchen er sich durch Vogt beraten ließ, entnehmen wir, daß die feinere Keramik reich verziert ist. Die Ornamente beginnen selten direkt

am Hals, mit Ausnahme einer mit Kordelverzierung versehenen Randscherbe. Das Halsstück bleibt frei, vom Bauch des Gefäßes durch eine Rille oder durch eine mit Fingereindrücken verzierte Leiste begrenzt. Als erhabene Dekors finden wir die schon erwähnten Rillen und Zierleisten, dann größere und kleinere Zierbuckel. Sehr beliebt waren die mit Fingerstrichen gerauhten Gefäßflächen. An vertieften Verzierungen unterscheiden wir Strichornamente, Fingereindrücke in verschiedenen Anordnungen, Hängedreiecke, Girlandenmuster und echten Kerbschnitt. An weitern Ornamenten liegen Kornstichverzierungen vor, d. h. gewisse Zonen des Gefäßes wurden mit eingepunzten, kornähnlichen, eng neben- und untereinander liegenden Tiefstichen verziert.

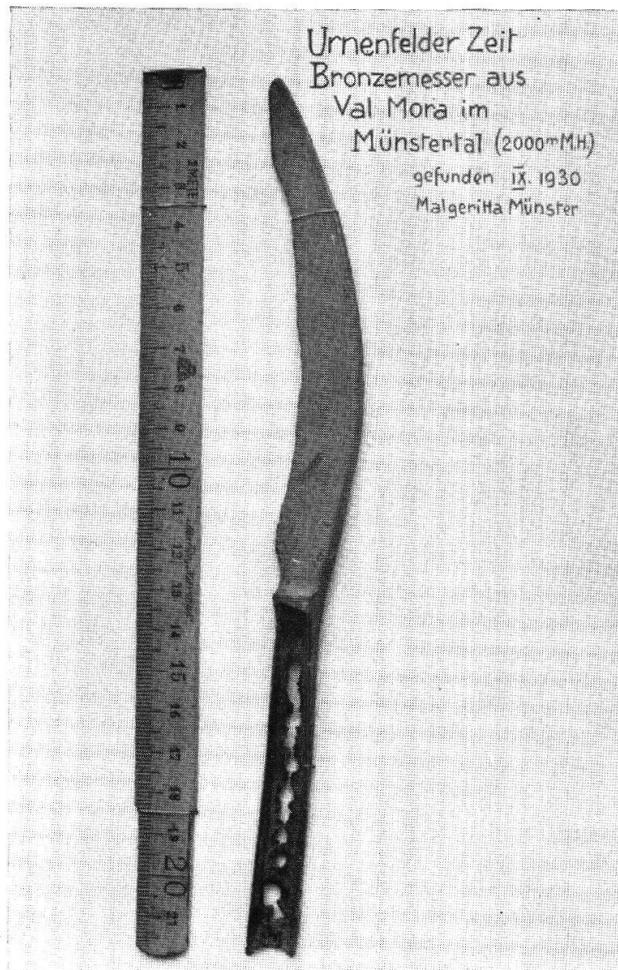
Zug. 1932 wurden im Pfahlbau Sumpf die Felder 39 bis 43 ausgehoben und eingemessen. Besonders auf der Westseite traten wieder zahlreiche Konstruktionen auf. Auf der Kulturschicht lagen viele dünne, angekohlte Bretter, die nebst einem langen angebrannten Rundbalken wohl vom Oberbau der Hütten herrührten dürften. Die Ausbeute an Scherben war bescheiden. Funde: 1 Bronzemesser, unverziert, stark abgenutzt, 13,5 cm lg. 1 Bronzemesser, unverziert, mit Dorn, 17 cm lg. 1 Bronzemesser, Dorn abgebrochen, geschweifte Form, 12 cm lg., beidseitig mit Punkten und Halbkreisen, am Rücken mit Linien verziert. 1 halbes Bronzemesser mit Dorn. 1 Bronzenadel mit Kugelkopf und Löchern, ohne Einlage, 12 cm lg., punktierte Kreisverzierungen. Kugelumfang annähernd 10 mm. 1 Bronzenadel, 13 cm lg., kleiner Kopf verziert. 1 defekte Rollennadel. 1 Bronzenadel, 14 cm lg., Kopf mit außerordentlich feiner Stichelverzierung. 1 Bronzenadel, 20 cm lg., Doppelkopf, unverziert. 1 Dreikopfnadel, verziert, 26 cm lg. 1 Bronzenadel mit Flachkopf, verziert, 26 cm lg. 2 Kopfnadeln, durchbrochen, mit Kreisen und Halbkreisen verziert, 12 und 16 cm lg. 1 Nadel mit abgebrochenem Kopf, 20 cm lg. 1 Kopfnadel, mit Kreisen verziert, 14 cm lg. 1 Bronzeknopf mit Öse. 8 Bronzeringe. 2 bronzen Perlenfassungen, 1 bronzenes Röhrenblech. 1 Bernsteinperle. 2 viereckige Glasperlen. 3 Glasperlen. 1 halbe Steinperle, 3,5 cm lg. 5 Mahlsteine. 4 Schleifsteine. 3 Klopfer. 3 Keulensteine. 1 Kristall. 1 Silexklinge, honiggelb, 8 cm lg. 1 Silexpfeilspitze mit Widerhaken und Dorn. 3 verzierte und 3 unverzierte Spinnwirte. 1 Spinnwirte mit Stäbchen. 3 Tonspulen. 1 Töpfchen mit Henkel, verziert. 1 Miniaturtöpfchen, Höhe 2,5 cm, oberer Dm. 3,5 cm, Bodendm. 1,5 cm. 1 Fragment einer Saugflasche (?), Vorderteil tierähnlich. 1 Topfrand mit Fingereindrücken, Topfumfang 50 cm. 1 Unterkiefer von Wildschwein. Knochen, Zähne. Tannzapfen, Haselnüsse, Moos, Birkenrinde, Buchnüsse, Eicheln. Mitt. Speck. — Leider verliert jetzt Speck in seinem Sohn Seppl einen langjährigen, unermüdlichen Mitarbeiter, da dieser an eine höhere Schule gegangen ist.

Zwingen (Bez. Laufen, Bern): Hinter dem Hause des Meinrad Huber, am Fuße des Rittenbergs (TA. 96, 145 mm v. l., 7 mm v. o.), wurde eine

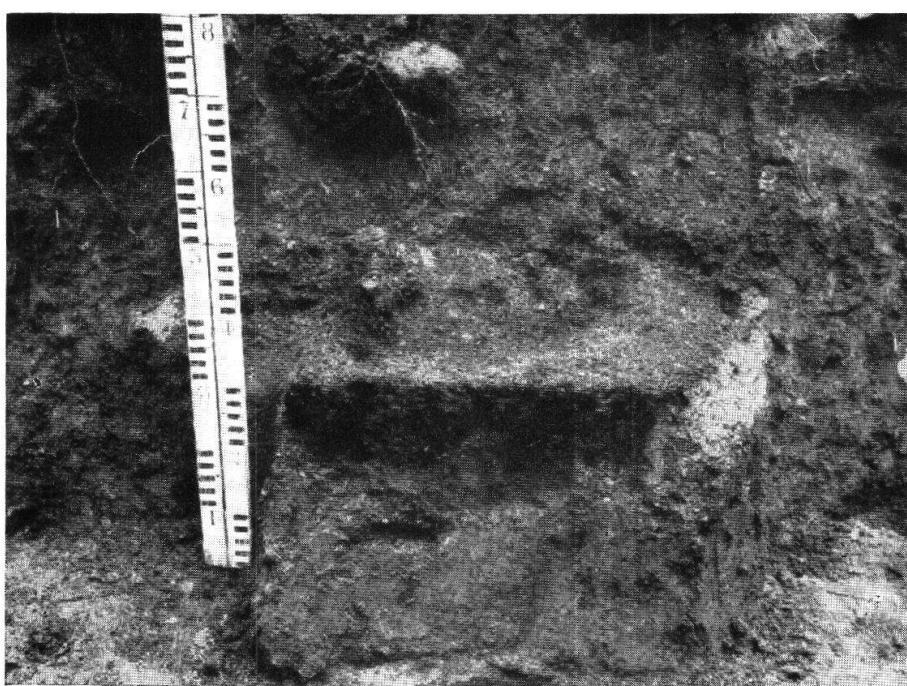
Schaftlappenaxt von 16 cm Lg. und 5 cm Schneidenlg. gefunden. Oben ist ein Stück abgebrochen. Es handelt sich um den ersten bekannten Bronzefund des Laufentals. Mitt. W. Herzog.

IV. Die Kultur der ältern Eisenzeit (Hallstattperiode).

Beinwil a. S. (Bez. Kulm, Aargau): Auf Veranlassung der Hist. Ver. d. Seetals wurden auf dem Sonnenberg mehrere Hügel untersucht. Ein Hügel im Rüchlig erwies sich als Moränenbildung, während ein anderer im Breitholz sich als hallstättischer Grabhügel entpuppte (TA. 172, 127 mm v. l., 97 mm v. o.). Die Grabung (Abb. 1) zeigte, daß früher schon zwei Einbrüche in den Tumulus erfolgt sein müssen, und zwar einer in römischer Zeit, was ein im Innern aufgefunder römischer Ziegel bewies, und ein anderer vor etwa 30 Jahren, wofür noch Zeugen ausfindig gemacht werden konnten. Die beiden Einbrüche machten sich in zwei Gängen geltend, die von Osten her in den aufgefundenen Steinkern eingriffen. Trotzdem war es möglich, den Aufbau des Grabes zu rekonstruieren. Über dem gewachsenen Boden fand sich eine Schicht reinen, steinfreien Lehms von durchschnittlich 12 cm Dicke. Über ihr lag eine Brandschicht, deren Hauptbestandteil ebenfalls gelber, aber gebrannter Lehm war. Merkwürdigerweise fanden sich darin gar keine Holzkohlenreste oder Aschenspuren, hingegen zerstreut kleine verbrannte Reste von Keramik und Rötel. Diese Brandschicht war aber so wenig ausgeprägt, daß eine obere Begrenzung nicht festgestellt werden konnte. Es ergab sich mit Sicherheit, daß an ihrer Stelle nicht etwa ein Feuer gebrannt hatte, sondern daß sie in erkaltetem Zustand in den Grabhügel gelangt war. Über der Brandschicht war der in seinem westlichen Teil noch völlig ungestörte Steinkern aufgewölbt, der seinerseits von einer starken Lehmschicht bedeckt war. Er besaß von außen gesehen eine schöne kalottenförmige Aufwölbung und an seiner höchsten Stelle eine Dicke von etwa 50 cm. Es zeigte sich dann, daß die Hauptbestattung in diesem Steinkern beigesetzt, durch die früheren Einbrüche aber ganz zerstört war. Mit wenig Sicherheit ließ sich erkennen, daß das Skelet von S. nach N. orientiert war. Ein einziges stecknadelgroßes Fibelrestchen deutete auf ehemalige Beigaben. Sw. des Steinkerns fand sich eine Steinsetzung, unter welcher in ihren östlichen Partien eine starke Anhäufung des Lehmbrandes zu beobachten war. In der Brandmasse fanden sich die Bruchstücke von wenigstens zwei Gefäßen und dabei einige wenige kalzinierte Knöchelchen. Es hatte den Anschein, als seien die Scherben schon als solche in die Bestattung, eine Brandbestattung, gelangt. Eine weitere Bestattung fand sich südlich des Steinkernzentrums. Dort lag ungefähr 10 cm unter der Hügeloberfläche eine zirka 7 cm dicke Steinplatte, unter welcher das Skelet eines ungefähr 10 Jahre alten Kindes mit Orientierung WSW — ONO lag. Die



Tafel I, Abb. 1 (S. 29)



Tafel I, Abb. 2. Grabhügel im Einschlag. Profil der Aschenmulde (S. 38)
Aus Argovia Bd. XLV